

# „... zum besten der Sitten und der Staaten“

## Patriotische Aufklärung in den Schuldramen des Prüfening Abtes Rupert Kornmann

von

Manfred Knedlik

Als Stätte anspruchsvoller Kunst- und Musikpflege, als Ort eines vielgestaltigen literarischen und wissenschaftlichen Lebens besaß das Kloster Prüfening im späten 18. Jahrhundert eine beträchtliche Ausstrahlungskraft.<sup>1</sup> Sein kultureller Rang war den beiden letzten Äbten, Martin Pronath (1781–1790) und vor allem Rupert Kornmann (1790–1803), zu verdanken, die geistige Anstöße gaben und entsprechende Neigungen und Fähigkeiten ihrer Mitbrüder stets zu fördern wussten. Die Kulturleistungen des Klosters korrespondierten mit öffentlichen Erfordernissen, die sich aus den Verflechtungen der geistlichen Institution mit der Staats- und Gesellschaftsordnung jener Zeit ergaben. Aufgrund ihrer rechtlich-politischen Stellung als Grundherren und Mitglieder der bayerischen Landschaft konnten die Klostervorsteher – wie andere Herrschaftsträger auch – nicht umhin, verschiedene Formen repräsentativer Selbstdarstellung zu pflegen.<sup>2</sup> Die herrschaftliche Klosterarchitektur mit großzügiger Raumgestaltung, Treppenhäusern und Festsälen, die der Inszenierung von *majestas* diente, gehörte dazu, doch ebenso die Publikation von Lobreden und Traueransprachen,<sup>3</sup> die musikalische Gestaltung von Festen und Feiern<sup>4</sup> sowie die stiftische Theaterpflege, von deren Blüte eine reiche Überlieferung unterschiedlichster Stücke zeugt.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Vgl. den Überblick in: Eberhard DÜNNINGER, Das Kloster Prüfening am Ende des 18. Jahrhunderts. Ausklang einer großen Tradition, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995) 317–331.

<sup>2</sup> Vgl. Anton SCHNEIDER, Regularkanoniker und Benediktiner – Ideal und Wirklichkeit angesichts weltlicher Herrschaft, in: Wilhelm LIEBHART - Ulrich FAUST (Hg.), Suevia Sacra. Zur Geschichte der ostschwäbischen Reichsstifte im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Pankraz Fried zum 70. Geburtstag (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 8), Stuttgart 2001, 49–65; entsprechende Hinweise auch bei: Georg SCHROTT, Spiritualität – Seelsorge – Herrschaft – Identität. Dimensionen der Festkultur im Stift Waldsassen, in: Manfred KNEDLIK - Georg SCHROTT (Hg.), Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöster (Veröffentlichungen des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen 1), Kallmünz 2003, 169–192.

<sup>3</sup> Vgl. die eingehende Studie von: Georg SCHROTT, Prüfening Kasualpredigten des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 115 (2004) 415–458.

<sup>4</sup> Vgl. Robert MÜNSTER, Die Musikpflege in der Benediktinerabtei Prüfening im 18. Jahrhundert, in: Musik in Bayern 56 (1998) 41–53.

<sup>5</sup> Zur Theaterpflege in Prüfening liegen einige Bestandsaufnahmen und Beobachtungen vor:

Anlässe und Gelegenheiten zum Theaterspiel boten bestimmte biographische Stationen oder Jubiläen des jeweiligen Abtes. Zu seinem Namenstag oder – seltener – Geburtstag, zum Jahrestag seiner Wahl oder Weihe brachte man kleine Singspiele oder Kantaten auf die Bühne, die gute Wünsche enthielten und dem Lobpreis des Gefeierten dienten. So stimmt der Schlusschor in der *Wonnefeyer der Unterthanen am Wahltag des ... Herrn Rupertus* (1794) das Loblied an: *Wie selig ist es, edel seyn, | Als Mensch so hinzuwandeln, | Sich eines guten Herzens freun, | Als Freund der Armen handeln. | ... Wohl dem, der solche Schätze liebt, | Der sich im stäten Wohlthun übt, | In Liebe und Geduld, | Er kann nicht widerstehen, | Wenn Unterdrückte flehen | Zu seiner offnen Vaterhuld!*<sup>6</sup> Mit musikalisch-szenischen Darbietungen umrahmte man auch den Besuch hoher Gäste im Kloster, so 1799, als in Anwesenheit der Herzogin Maria Anna von Birkenfeld-Gelnhausen eine Kantate mit dem Titel *Das Fest der Dankbarkeit* erklang.<sup>7</sup> Die *Recreationes*, die *ehrbare und maßvolle (honestata et moderata)* Unterhaltung und Belustigung versprachen, bildeten einen relativ festen Spieltermin in der Fastnachtszeit; in seinem *Diarium* bezeichnete der Historiker P. Florian Schaerl († 1803), Archivar des Klosters Prüfening, die *ad Bacchanalium* vorgeführten Stücke sogar als einen *uralten Brauch (ex antiquissimo more)*.<sup>8</sup> Mit großer Intensität widmete man sich schließlich dem Schultheater, das seine didaktische und pädagogische Wirksamkeit bei der Vermittlung christlicher Moral entfalten sollte. Die Aufführung der so genannten Finalkomödien, die meist in die ersten Septembertage fiel, stellte den festlichen Abschluss des Schuljahres dar. In Anwesenheit eines größeren Publikums, darunter hochstehenden und einflussreichen Persönlichkeiten, den *ansehnlichsten Gästen von Regensburg*,<sup>9</sup> agierten die Zöglinge des Klosterseminars in dem *kleinen, aber geschmackvollen* Theatersaal (errichtet 1740–1744) im zweiten Stock des Bräuhauses, den Abt Martin Pronath im Jahr 1786 hatte wiederherstellen lassen;<sup>10</sup> im Anschluss an die Vorstellungen wurden die besten Schüler jeder Klasse mit einer Buchprämie belohnt. Gerade mit diesen aufwendigen Inszenierungen am Ende des Schuljahres pflegte man eine repräsentative Kultur nach außen, die das öffentliche Erscheinungsbild des Klosters Prüfening maßgeblich prägte.

Walther KLEMM, *Benediktinisches Barocktheater im bayerischen Donaulal*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 58 (1940) 228–358 [= 258], bes. 235–244, 251–254; Michael KOHLHÄUFL, *Alcest und Daphnis in der bayerischen Provinz – Ordensdichtung in Regensburg vor und nach Goethes Aufenthalt*, in: Thilo BAUER – Peter STYRA (Hg.), „Der Weg führt durch Gassen ...“. *Aus Regensburgs Literatur und Geschichte. Festgabe für Eberhard Dünninger zum 65. Geburtstag, Regensburg 1999*, 86–100; Manfred KNEDLIK, *Theaterpflege in Oberpfälzer Prälatenklöstern des 18. Jahrhunderts*, in: *Solemnitas (wie Anm. 2)* 115–139, passim.

<sup>6</sup> *Wonnefeyer der Unterthanen am hohen Wahltag des Hochwürdigten, Hochwohlgebohrnen und Gnädigen Herrn Herrn Rupertus, des befreytten Stiftes Prifling würdigsten Abtes*, o. O. 1794, 19–20 (Exemplar: Bibliothek der Abtei Metten, Prüfening Mansarde 296–299, Nr. 4).

<sup>7</sup> KLEMM, *Barocktheater (wie Anm. 5)* 353 [= 253].

<sup>8</sup> P. Florian SCHAERL, *Diarium Historicum Praecipue Monasterii Priflingensis et Vicinae Facta, Fata, et eventus Anni 1797*, referens; zit. nach: KLEMM, *Barocktheater (wie Anm. 5)* 341 [= 241].

<sup>9</sup> So die zeitgenössischen Schilderungen von P. Edmund Walberer und P. Florian Schaerl; vgl. KLEMM, *Barocktheater (wie Anm. 5)* 235 u. 239.

<sup>10</sup> Vgl. Edmund WALBERER, *Materialien zu einer Geschichte des Klosters Prüfening*; zit. nach: KLEMM, *Barocktheater (wie Anm. 5)* 235.

Als weitaus bedeutendster Dramatiker ist Rupert Kornmann zu nennen, der 1785 als Philosophie- und Mathematikprofessor in sein Professorkloster zurückgekehrt war.<sup>11</sup> Neben wissenschaftlichen Aufgaben übertrug ihm Abt Martin Pronath auch das Amt des *Pater comicus*.<sup>12</sup> Als Bühnendichter und Spielleiter brachte Kornmann, während seiner Schul- und Studienzeit in Amberg und Salzburg mit der barocken Theaterkultur der Jesuiten und Benediktiner in Berührung gekommen, das Prüfener Stiftstheater zu reicher Entfaltung. Literarisch ausnehmend produktiv, verfasste er – auch nach seiner Wahl zum Abt des Klosters Prüfening am 8. Februar 1790 – eine Reihe von Gratulations- und Huldigungskantaten, Fastnachtspielen sowie Finalkomödien, die über den festlichen Rahmen hinaus zur Auseinandersetzung mit der eigenen Zeit gerieten. Schon die Titel früher Werke wie *Der Verwalter und die Armen. Eine Scene aus dem menschlichen Leben* oder *Der gute Fischer* oder *Das Regiment der Bedienten. Eine sittliche Unterhaltung* lassen erkennen, dass sich in seinen Stücken eine Abkehr vom prachtvoll inszenierten, auf sinnenhafte Schau- stellung bedachten Barocktheater vollzog, wie es noch 1774 in dem Festspiel *Die Anfänge Pruefplings* von P. Johann Evangelist Kaindl (1744–1823) mit seinen musikalischen Zwischenspielen, illusionistischen Bühnenbildern und beeindruckenden Massenszenen dokumentiert ist.<sup>13</sup> Kornmann gestaltete seine Singspiele zu Sitten- parabeln im Sinne der Aufklärung, in möglichst volkstümlicher Sprache und mit Stoffen, die der Erlebniswelt der ländlichen und kleinbürgerlichen Bevölkerung ent- nommen sind. Die Lieder, die in die einfache Handlung gestreut waren, sollten auch den unteren, nicht humanistisch gebildeten Volksschichten die Botschaft der Stücke in eingängiger Form vermitteln. So endet das Singspiel *Der gute Fischer*, das 1786 zur Aufführung kam, mit dem Chor: *Es lebe der beglückte Mann! | Der keinem Schmeichler Unterthan | Für sich, und Arme lebt! | Der – Mensch, und Freund der Armen | Mit zärtlichem Erbarmen | Durch Wohlthun sich zu rächen strebt*.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> Aus der umfangreichen Literatur über Rupert Kornmann vgl. [Johann Evangelist KAINDL - Edmund WALBERER], Lebensgeschichte des Hochwürdigen, Hochwohlgebornen Herrn Rupert Kornmann, Abtes von Prifling, Mitglied der Königlichen Akademie der W. W. zu München, in: Rupert KORNMAN, Nachträge zu den beyden Sibyllen der Zeit und der Religion, Regensburg 1818, 319–445; Rupert MITTERMÜLLER, Ergänzungen zur Biographie und literarischen Tätigkeit des Abtes Rupert Kornmann aus Prüfening, in: Studien und Mitteilun- gen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 4 (1883) 107–114, 335–356; Hugo LANG, Der Historiker als Prophet. Leben und Schriften des Abtes Rupert Kornmann (1757–1817), Nürnberg 1947; Paul MAI, Rupert Kornmann (1757–1817), letzter Abt von Prü- fening, in: Georg SCHWAIGER (Hg.), Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 2 (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 24), Regensburg 1990, 524–533.

<sup>12</sup> Vgl. WALBERER, Materialien: *Er [Abt Martin Pronath] ließ auch von dem Professor Rupert einige Theaterstücke verfassen, welche von den Kandidaten, einigen andern weltlichen Studenten und den Kloster-Seminaristen zur Fastnachtszeit und bey Preisvertheilungen im Kloster aufgeführt worden*; zit. nach: KLEMM, Barocktheater (wie Anm. 5) 235.

<sup>13</sup> Johann Evangelist KAINDL, *Die Anfänge Pruefplings*, an der hohen Wahlfeyer des ... HERRN Petrus, des löblichen Klosterstiftes zum heiligen Ritter Georgen in Prüflingen wür- digsten Abtes, ... in einem Schau- und Singspiele vorgestellt, Regensburg 1774 (Exemplar: Universitätsbibliothek Regensburg, 21/B10144); vgl. KLEMM, Barocktheater (wie Anm. 5) 237–238; Münster, Musikpflege (wie Anm. 4) 47.

<sup>14</sup> [Rupert KORNMAN], *Der gute Fischer* oder *Das Regiment der Bedienten. Eine sittliche Unterhaltung auf dem Theater. Lieder die im Stücke vorkommen*, o. O. [1786], 8 (Exemplar: Bibliothek der Abtei Metten, Prüfening Mansarde 296–299, Nr. 3).

In diesen Versen klingt ein Motiv an, das auch in vielen von Kornmanns späteren Werken, in seinen Bühnenspielen wie Lob- und Trauerreden<sup>15</sup> gleichermaßen, seinen Niederschlag finden wird: der empfindsame Menschenfreund, der sich – christlich und aufklärerisch motiviert – um das Schicksal der Bedürftigen sorgt, der fähig ist, das Herz rühren und Mildtätigkeit walten zu lassen. Im theatralischen Mikrokosmos ist damit ein Aspekt angesprochen, der für sein Aufklärungsverständnis insgesamt charakteristisch ist. Kornmann stand deutlich in der Tradition einer maßvollen katholischen Aufklärung, die sich auf der unbestrittenen Basis des christlichen Glaubens dem *drängenden Fortschritt des Zeitalters* nicht verschloss.<sup>16</sup> In seiner geschichtsphilosophischen Schrift *Sibylle der Zeit* lieferte er eine knappe Selbstdarstellung: *Ich bin weit entfernt, mich gegen den schönen Geist der wahren Aufklärung zu erklären oder der Dummheit, dem Bigottismus oder dem Wandeln im Finstern das Wort zu sprechen. Ich habe selbst sowohl in meinem Beruf als in meinem Wirkungskreis der Aufklärung lange gedient und das Vergnügen gefühlt, durch ein sanftes Bearbeiten einer gutwilligen Erde Früchte zu sehen ... Echte Aufklärung steht im engsten Bündnis mit der Religion und nur gemeinsam können beide zum besten der Sitten und der Staaten wirken.*<sup>17</sup> Das Fundament für die reformaufklärerische Praxis sah er freilich nicht allein in echter Religiosität, sondern auch in einer Gefühlsethik, die sich im Zeichen der Empfindsamkeit entfaltete. Wenn er in seinem Singspiel von 1786 *zärtliches Erbarmen* beschwor, so hat diese frühe Äußerung durchaus programmatischen Charakter – in seiner Sorge für die Grunduntertanen des Klosters sollte sie später noch von praktischer Bedeutung werden.<sup>18</sup> Seinen Glauben an die ursprüngliche Moralität des Gefühls teilte Kornmann mit empfindsamem Aufklärern wie Lorenz Westenrieder (1748–1829), den *Praeceptor Bavariae*,<sup>19</sup> mit dem ihn eine freundschaftliche Beziehung verband.<sup>20</sup> In seinen *Reden und Abhandlungen* (1779), einer Sammlung von pädagogischen Erörterungen, benannte Westenrieder die Defizite einer falsch verstandenen Aufklärung, die in ihrer Überbetonung von Vernunft und Denken *alles Herzliche*, Gefühl und Innerlichkeit ausmerze, aber: Erkenntnis, die nicht *aus heißem Antheil und Liebe geflossen* ist, sei tote Erkenntnis; Erziehung müsse *mehr für die Wärme des Herzens, als des Verstandes bedacht seyn*.<sup>21</sup> In diesem Sinn sind die Schuldramen Kornmanns daraufhin angelegt,

<sup>15</sup> Vgl. SCHROTT, Kasualpredigten (wie Anm. 3) 447–455.

<sup>16</sup> Vgl. MAI, Kornmann (wie Anm. 11) 527.

<sup>17</sup> Rupert KORNMANN, *Die Sibylle der Zeit* aus der Vorzeit oder politische Grundsätze durch die Geschichte bewährt. Nebst einer Abhandlung über die politische Divination. Zweite vollständige Ausgabe für minder Begüterte, Tl. 3, Regensburg 1814, 289 (Exemplar: Staatliche Bibliothek Regensburg, Prü. 486,3).

<sup>18</sup> Vgl. KAINDL - WALBERER, Lebensgeschichte (wie Anm. 11) 365–370: *Abt Rupert als Freund und Vater der Armen*.

<sup>19</sup> Zu Westenrieder grundlegend: Wilhelm HAEFS, *Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders*, Neuried 1998; vgl. auch Wolfgang ALBRECHT, *Zwischen patriotischer Spätaufklärung und religiöser Gegenklärung. Lorenz Westenrieder, der „Praeceptor Bavariae“*, in: DERS., *Das Angenehme und das Nützliche. Fallstudien zur literarischen Spätaufklärung in Deutschland* (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 23), Tübingen 1997, 113–145.

<sup>20</sup> Zu den Beziehungen zwischen Kornmann und Westenrieder vgl. HAEFS, Westenrieder (wie Anm. 19) 1024 Anm. 81.

<sup>21</sup> HAEFS, Westenrieder (wie Anm. 19) 79. Vgl. auch die Ausführungen von Hans PÖRN-BACHER, *Das Leben als Spiel. Beobachtungen zur bayerischen Literatur des 18. Jahrhunderts*,

Empfindungen zu wecken und so persönlichkeitsbildend zu wirken, mit dem Endzweck, einen praktischen Beitrag zur Vervollkommnung des Gemeinwesens zu leisten.

Mit dem Singspiel *Zween Schullehrer in einem Dorfe*,<sup>22</sup> das 1790 anlässlich der Preisverteilung am Schuljahresende erstmals auf die Bühne des Prüfening-er Stiftstheaters gelangte, bekannte er sich zum gesellschaftspolitischen Grundauftrag der Aufklärung: der Erziehung.<sup>23</sup> Dass das *sittliche Gemälde* literarischen Vorbildern verpflichtet ist, lässt schon der Titel erkennen, der sich auf das Bühnenspiel *Die Dorfschule* (1783) des Tegernseer Benediktiners Heinrich Braun (1732–1792), eines der bedeutendsten Schulreformer im Kurfürstentum Bayern, bezieht. Auch in der inhaltlichen Konzeption, unterschiedliche Bildungs- und Erziehungssysteme miteinander zu konfrontieren, und der Personencharakteristik stehen sich beide Texte nahe. In Musik gesetzt wurden die *Zween Schullehrer* von P. Benno Grueber (1759–1796) aus dem Benediktinerkloster Weltenburg, der wiederholt mit Kornmann zusammenarbeitete.<sup>24</sup> Die Aufführungsgeschichte zeigt, dass sich das Stück offenbar großer Wertschätzung erfreute. Während es im Stiftstheater dieser Zeit – bedingt durch die spezifischen Entstehungsbedingungen klösterlicher Gelegenheitsliteratur: die Bindung an einen aktuellen Kasus – gemeinhin keine Wiederholungen gab, setzte man die *Zween Schullehrer* in Prüfening wiederholt in Szene (September 1790, 24. und 27. Februar 1797), wobei der soziale Status der Festgäste, darunter Fürstabt Coelestin Steiglehner von St. Emmeram sowie Erbprinz Karl Alexander von Thurn und Taxis, den repräsentativen Anspruch der theatralischen Darbietung unterstrich.<sup>25</sup> Auch nach dem historischen Einschnitt des Jahres 1803 geriet das Stück nicht in Vergessenheit: So sind Aufführungen 1808 in Weyarn, an der elf Konventualen des ehemaligen Augustiner-Chorherrenstifts mitwirkten, und 1811 in Straubing durch die *Studierenden an der königl. Baier. Studienanstalt* belegt;<sup>26</sup> durch Neudrucke (Stadtamhof 1804, Straubing 1812) wurde das Bühnenwerk auch einem größeren Publikum zugänglich.<sup>27</sup>

Die *Zween Schullehrer*<sup>28</sup> verbinden die Idee der Nächstenliebe mit Grundsätzen aufgeklärter Pädagogik. Während der alte, träge Schulmeister, der seine Tage zumeist

in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997) 819–835, bes. 828–830 zu Westenrieders Aufsatz *Warum es so wenig Schriften für das Herz gebe?*

<sup>22</sup> Rupert KORNMAN, *Zween Schullehrer in einem Dorfe, oder die entgegengesetzte Erziehung, ein sittliches Gemälde in drey Aufzügen*, o. O. 1790 (Exemplar: Staatliche Bibliothek Regensburg, Rat. ep. 602).

<sup>23</sup> Vgl. Ilse BÜRMAN u. a. (Hg.), *Zeitalter der Aufklärung – Zeitalter der Pädagogik. Zu den Ambivalenzen einer Epoche* (Geschichte und Pädagogik 14), Münster 2000.

<sup>24</sup> Vgl. Robert MÜNSTER, P. Benno Ortmann (1759–1796) und die Musik im Kloster Weltenburg in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, Abensberg 1996; MÜNSTER, *Musikpflege* (wie Anm. 4) passim.

<sup>25</sup> Vgl. KLEMM, *Barocktheater* (wie Anm. 5) 239, mit den Notizen aus P. Florian Schaerls *Diarium*.

<sup>26</sup> Vgl. Florian SEPP, *Die Musikpflege im Augustiner-Chorherrenstift Weyarn im 18. Jahrhundert*, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 65 (2002) 488; MÜNSTER, Benno Ortmann (wie Anm. 24) 11.

<sup>27</sup> Exemplare der Ausgabe von 1804 besitzen die Universitätsbibliothek München (8 P. lat. rec. 236, 71) und die Staatliche Bibliothek Regensburg (Rat. civ. 606a); der Straubinger Druck ist in der Bayerischen Staatsbibliothek München (Slg. Her 385) überliefert.

<sup>28</sup> Zitiert wird im Folgenden nach dem Neudruck der Liedtexte in: Hans PÖRNACHER (Hg.), *Die Literatur des 18. Jahrhunderts – Das Zeitalter der Aufklärung* (Bayerische Bibliothek 3), München 1990, 482–491, mit Angabe des Liedes (in römischen Ziffern).

zehend im Wirtshaus verbringt, das rückständige, auf Zucht und Strenge gegründete Prinzip der *Ruthe* (V) verkörpert, vertritt der neue Lehrer – mit dem sprechenden Namen *Liebwerth* – fortschrittliche Erziehungsmethoden im Sinne Jean-Jacques Rousseaus: Ganz ohne Zwang, mit Einfühlungsvermögen müsse die Anleitung der Schüler durch den Pädagogen erfolgen (XI: *die euch gut erziehn | Und zärtlich sich um euch bemühen*). Es gelte, durch bedachtsames Einwirken die natürlichen Anlagen des Menschen wachsen zu lassen; für gutes Gedeihen Sorge die Natur selbst, wenn man sie nur mit liebevoller Pflege unterstützt.<sup>29</sup> Sinnbild der rechten Erziehung ist das im Eröffnungsschor besungene Bäumchen, das – *vom Sturme frey* (I) – zu voller Blüte gelangt. Der junge Lehrer *Liebwerth* führt seine Schüler zur Menschenliebe, zu einer Liebe, *die auch über Feinde siegt* (II), zur Achtung des *hohen Alters* und der *alten Sitte*. Aus der empfindsamen Disposition erwächst die Bereitschaft zur einfühlenden Anteilnahme am unglücklichen Schicksal anderer Menschen. In helfendem Handeln, das einem *armen, alten Mann* (IX) gilt, findet das Mitleidsvermögen von *Liebwerths* Zöglingen sichtbaren Ausdruck. Emphatisch wird im Schlusschor noch einmal das philanthropische Prinzip beschworen: *Des Nächsten Herz [zu] erquicken | Wie schön, wie herrlich ist es nicht! | Es bleibe ewig unsre Pflicht* (XIV). Das Stück endet in allgemeiner Versöhnung, da selbst der alte Schulmeister schließlich seine Gesinnung ändert: *Auch mir hat es das Herz gestossen* (XIV), und in den gemeinschaftlichen Gesang *froher Lieder* einstimmt. Das Herz als Ursprung verfeinerter Sensibilität<sup>30</sup> – damit wird ein Leitmotiv empfindsamer Gefühlskultur aufgerufen, das eine affektive Reaktion des Zuschauers auslösen soll. Mit ihrer gemeinschaftsstiftenden Kraft begründet die Fähigkeit der sensuellen Wahrnehmung ihrerseits – so suggeriert die Bühnenhandlung – jenen Zustand der Glückseligkeit, der an der Spitze des aufklärerischen Bildungsideals steht.

Vom pädagogischen Impetus Kornmanns ist auch das 1791 auf der Prüfeninger Schulbühne aufgeführte Singspiel *Die guten Unterthanen* durchgezogen.<sup>31</sup> Das *ländliche Sittengemälde* in fünf Aufzügen, wiederum vertont durch P. Benno Grueber, erwies sich als großer Theatererfolg; weitere Inszenierungen folgten im Ballhaus des Fürsten Carl Anselm von Thurn und Taxis in Regensburg, im fürstbischöflichen Lyzeum in Freising (1793), im Gregorianum in München (1797), darunter einmal in Anwesenheit des Kurfürsten Karl Theodor, in den Lyzeen Burghausen (1799, 1810) und Eichstätt (1818) sowie in den Klöstern Beuerberg und Holzen.<sup>32</sup>

<sup>29</sup> Vgl. KOHLHÄUFL, Ordensdichtung (wie Anm. 5) 96.

<sup>30</sup> Zum Motiv des Herzens in den Kanzelreden Kornmanns vgl. SCHROTT, Kasualpredigten (wie Anm. 3) 451–452, 454.

<sup>31</sup> [Rupert KORNMANN], *Die guten Unterthanen*. Ein ländliches Gemälde, mit Gesang, in fünf Aufzügen. Aufgeführt bey der Preisvertheilung zu Prifling, o. O. 1791 (Exemplar: Klosterbibliothek Weltenburg, Lit. germ. 291). Die Musik von P. Benno Grueber liegt in einer Abschrift durch den Ottobeurer P. Gregor Hilber (1757–1832) vor, aufbewahrt ursprünglich im Kloster Holzen, heute im Kloster Ursberg; vgl. Nicole SCHWINDT-GROSS - Barbara ZUBER, *Die Musikhandschriften der St. Josefskongregation Ursberg, des Cassianeums Donauwörth und der Malteser-Stiftung Amberg* (Kataloge bayerischer Musiksammlungen 15), München 1992, URS 84.

<sup>32</sup> Vgl. KLEMM, Barocktheater (wie Anm. 5) 342 und Nr. 45; MÜNSTER, Musikpflege (wie Anm. 4) 49; KOHLHÄUFL, Ordensdichtung (wie Anm. 5) 96; KNEDLIK, Theaterpflege (wie Anm. 5) 128, 133–134.

Im Spannungsfeld von gutem und schlechtem Tun entfaltet sich die dramatische Handlung.<sup>33</sup> Der Inhalt ist, kurz zusammengefasst, folgender: Die bäuerliche Bevölkerung eines Dorfes rettet ihren Grundherrn, der durch ein Brandunglück in wirtschaftliche Not geraten war, vor den Machenschaften eines unbarmherzigen Gläubigers und eines korrupten Amtmannes. Der adlige Grundeigentümer, der noch ganz traditionell den wichtigsten Bezugspunkt der dörflichen Gesellschaft bildet, verfügt über Altruismus und Empathie; die Bauern rühmen ihn als *guten*, ja als den *besten Herrn*, den *alle Unterthanen ... von Herzen lieben* (6), als *wohlthätigsten Mann von der Welt* (81). Mitleidige Empfindung erscheint als Grundakkord seines Charakters. Selbst in größter Verzweiflung ist er noch bereit, *Menschlichkeit* zu üben und einem Schuldner, einem *armen Unterthan*, Barmherzigkeit zu erweisen (55–57). Das *Herz* als Sitz der Liebe verweist leitmotivisch auf die Menschenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit des Edelmannes, und sein Diener klagt angesichts des unverdienten Unglücks: *[S]oll es möglich seyn, daß der Himmel die Belohnung eines so guten Herzens einer andern Welt vorbehalten habe?* (93) Berührt von der Not des Grundherrn, der ihnen als *Herr und Vater* (97) gilt, entschließen sich die *gutherzigen Unterthanen* (93) zur Hilfe. So gewährt der Dorfführer dem Edelmann Unterkunft und Brot (15), und – seiner Autorität folgend – ist die dörfliche Gemeinschaft bereit, ihr *Haab und Gut* für den *best[e]n* der *Guten* (98) zu verpfänden. Kornmann zeichnet ein überaus positives Bild von der bäuerlichen Welt, von ihrem Biedersinn, ihrem Patriotismus, ihrem Traditionsbewusstsein. Der Kammerdiener rühmt die *ländliche rechtschaffene Familie*, während er dem Leben in der Stadt nur tiefe Missachtung entgegenbringt: *hätten wir uns in die Stadt geflüchtet, wir wären gewiß in aller Höflichkeit verhungert* (9), und später bekennt er gegenüber der Tochter seines Wohltäters: *[S]o müssen wir denn aus den Strohhütten Liebe und Dankbarkeit lernen* (66). Deutlich wird, dass die ländliche Bevölkerung „von alters her“ einem Normen- und Wertesystem verhaftet ist, das – von einer Generation zur nächsten weitergegeben – höchste Legitimität besitzt. So hält der Dorfführer seine Töchter zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit an, und bekräftigt dies mit den Worten: *Seht, meine Kinder! so haben unsre Alten gedacht – so denk ich, und so müsset ihr auch denken, wenn ihr glücklich seyn wollet.* (71) Die Möglichkeit der Spannung zwischen Herr und Knecht, zwischen adligem Grundherrn und Bauern, und schließlich zwischen Regent und Untertanen wird in diesem Kontext kaum reflektiert. Über Generationen hinweg hat der Wertmaßstab gegolten: *Ehrlich, treu, und redlich seyn, | Männer trägt am meisten ein: | Ehrlich, treu, und gut gethan, | Macht den deutschen Mann* (34), und noch immer besitzen die überkommenen sozialen Strukturen ihre geradezu sittliche Wertigkeit: *Wir haben in dem Dorfe | Die bravsten Männer, die es wissen, | Daß sie die Herrschaft lieben müssen* (44).

Hoffnungsträger sind die Kinder, von ihren Eltern zu *guten Untertanen* (68) erzogen. In charakteristischer Weise ist die sozial-politische Zielsetzung mit humanitären Motiven verknüpft:<sup>34</sup> Individuelles Glück ließ sich nach zeitgenössischem Verständnis nur innerhalb des „gemeinen Nutzens“ der Gesellschaft suchen, deren

<sup>33</sup> Im Folgenden zitiert nach dem Druck: Die guten Unterthanen ein ländliches Sittengemälde mit Gesang ... von einem Freunde der Volkstugenden, München 1792 (Exemplar: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, L 1220 cb).

<sup>34</sup> Vgl. Horst Möller, Vernunft und Kritik. Deutsche Aufklärung im 17. und 18. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1986, 137.

ständische Struktur für Kornmann außer Frage steht; man könne nicht *glücklich werden, wenn man seine Herrschaft verachtet* (68). In der typologischen Zeichnung der Kinder als empfindungsfähige Gestalten (9–12, 72) gerät auch der anthropologische Ausgangspunkt der Aufklärung in den Blick: Edel, rein, unschuldig, erscheinen sie als Vertreter einer einst unverdorbenen Menschheit, erinnern sie an deren frühen Naturzustand. In ihrem „wahren“ Adel ruhen alle Hoffnungen auf eine glückliche Organisierung menschlichen Daseins beschlossen.

Der grausame Amtmann repräsentiert dagegen die Welt einer verdorbenen Autokratie. Er ist so *böse*, wie der Edelmann *gut* ist (6). Ein Phrasenredner, der sich mit großen Worten als pflichtbewusster Bürger, als *Mann von Furcht und Ehre* (28) vorstellt, erweist sich Spitzl<sup>35</sup> als korrupter Biedermann, der vor allem das eigene Schäfchen ins Trockene zu bringen sucht. In seiner abgründigen Infamie schreckt er vor nichts zurück; sein Handeln entlarvt ihn als *Ungeheuer* (18), dem Menschlichkeit und Barmherzigkeit vollkommen fremd sind. Hierin gleicht er dem Gläubiger, der seine *unmenschlichen* Geschäfte unter *Hintansetzung und Vergessenheit der ersten Empfindungen der Liebe* (65) betreibt.

Gemäß seinem pädagogischen Anspruch, auf der Schulbühne praktische Handlungsorientierung zu geben, führt Kornmann die dramatischen Verwicklungen zu einem glücklichen Ende. Angesichts der Allianz der Rechtschaffenen, Mitleidigen und Großmütigen vermag das perfide Bubenstück nicht zu gelingen, und der Amtmann wird mit den Worten vertrieben: *Entferne dich Bösewicht! und schände durch deine Gegenwart den Auftritt der Liebe nicht* (100). Im Schlusstableau entsteht das Bild einer harmonischen, patrimonialen Welt, die auf dem Prinzip wechselseitiger *Liebe und Treue* (100) gegründet ist. Der Schlusschor der Bauern bringt jene redliche Gesinnung zum Ausdruck, die Kornmann als Grundlage wahrer Staatsfestigkeit verstanden wissen wollte: *Nur der heißt Mann, und treuer Unterthan | Der seine Herren wahrhaft liebt, | Und nie des Nächsten Noth vergißt; | Der seinem Fürsten redlich giebt, | Was seines Fürsten ist* (101). Im unmittelbaren zeitlichen Kontext der revolutionären Ereignisse in Frankreich beschwört er das Gegenbild einer ständisch-korporativen Gesellschaftsordnung, der allein stabilisierende Kraft beizumessen ist. Gleichwohl gilt ihm ein behutsamer reformerischer Aufklärungsprozess als unverzichtbar, wobei er den Akzent auf sozialpraktische Fragen legt. Kornmann identifiziert – ähnlich wie Lorenz Westenrieder: *Den Bürger und Bauern aufklären, will sagen ... ihn zu einen recht guten Christen, Bürger und Unterthanen ... machen*<sup>36</sup> – Aufklärung mit Loyalität, die ein friedliches Zusammenleben der Menschen ermöglichen soll. Über die (äußere) Vermittlung sittlicher und moralischer Wertmaßstäbe hinaus sind natürliche Empfindungen – Menschenliebe, Mitleid – zu kultivieren und in soziale Aktivität zu überführen. Eine besondere Rolle misst Kornmann dabei offensichtlich dem Landadel zu, der in seiner ökonomischen Bindung an Grund und Boden mit der bäuerlichen Lebenswelt gewisse Werte teilte.<sup>37</sup> In forcierter Engführung der politischen und sozialen Zusammenhänge suggeriert die

<sup>35</sup> Unter diesem Namen ist der Amtmann im Rollenverzeichnis aufgeführt; im Text trägt er den sprechenden Namen *Eisenmann*.

<sup>36</sup> LORENZ WESTENRIEDER, Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirtschaft, samt einer Uebersicht der schönen Literatur, Bd. 3, München 1790, 341; zit. nach: ALBRECHT, LORENZ Westenrieder (wie Anm. 19) 137–138.

<sup>37</sup> Vgl. BARBARA STOLLBERG-RILINGER, Europa im Jahrhundert der Aufklärung, Stuttgart 2000, 77.



dramatische Handlung der *Guten Unterthanen*, durch Menschenfreundlichkeit und verantwortungsvolle Fürsorge ließe sich verhindern, dass die weltzerstörenden Probleme im Kleinen erst auftauchen.

Ganz offensichtlich war es die Furcht vor den destruktiven Auswirkungen gewalt-samer Veränderungsprozesse, die Kornmann zu entschiedener Kritik an der Französischen Revolution veranlasste. Schon in den *Guten Unterthanen* ließ es der Bühnendichter, auf Mäßigung bedacht, nicht zu Gewalttätigkeiten kommen; so wirkt der Dorfführer beschwichtigend auf die Bauern ein, die dem Amtmann mit Waffengewalt begegnen wollen: *Pfui der Schande! schämet euch mit solchen Unternehmungen. Mit Gewalt ist nichts gethan* (85). Antirevolutionäre Töne schlug Kornmann nicht nur in seinen Predigten der 1790er Jahre an,<sup>38</sup> in einem Klima der zunehmenden Radikalisierung mühte er sich auch in der Operette (!) *Die Versteigerung, oder: Keiner will sie haben und Alle wollen sie haben*,<sup>39</sup> die 1797 in Anwesenheit des Erbprinzen Karl Alexander von Thurn und Taxis aufgeführt wurde, das welthistorische Geschehen auf der Bühne des Stiftstheaters zu bewältigen. Zu versteigern ist die Statue der Gerechtigkeit. Von den meisten verschmäht und verlacht (I, 7), erwirbt sie ein Gärtner aus Pietät gegenüber dem Vorbesitzer, seinem früheren Herrn. Lebhafteres Interesse findet sie erst, als er das Gerücht in die Welt setzt, das Schwert der Statue bestehe aus reinem Silber. Sofort wird die Menge von hemmungsloser Gier ergriffen: *Grosser Gott! so verlieren die Menschen Verstand und Herz über dem Glanz der Metalle!* (II, 4). Ein geradezu revolutionärer Sturm setzt ein, der die *Wa(a)ge der Gerechtigkeit zerknickt* (II, 4). Dem lärmenden Tumult kann schließlich ein Rittmeister ein Ende bereiten, der für Aufklärung sorgt, die Schar der Spekulanten in ihre Schranken verweist: *Niedrige Seelen! ihr sollt euch in die Seele hinein schämen! Ein Brocken Silber ist euch lieber, als die Justiz* (II, 7), und sie zum Tanz um das Standbild der Gerechtigkeit zwingt. Metaphorisch wird damit der traditionellen Werteordnung, die allein *Heiterkeit, Ruhe und Glück* (II, 2) verspricht, wieder Geltung verschafft, die der Tanz um die *Freiheitsbäume* (II, 7) zu zerstören drohte. In ihren burlesken Elementen erinnert die *Versteigerung* an die beiden Revolutionskomödien Goethes aus dem Jahr 1793, die Zeitstücke *Der Bürgergeneral* und *Die Aufgeregten*, in denen der Weimarer Dichter die Welthistorie auf ein schwankhaftes Format reduziert, das „aufgeregte“ revolutionäre Geschehen dem Gelächter des Publikums preisgibt.<sup>40</sup> Als verkleinernde Posse, als Zerrbild bringt auch

<sup>38</sup> Vgl. etwa [Rupert KORNMAN], Die Hand des Herrn. Eine Predigt, bey Gelegenheit der fünfzigjährigen Priesterthums-Feyer des würdigen Seniors von Prifling Gregor Pez ... Im Jahre 1798, Regensburg 1816: *Was hat uns nicht das gegenwärtige Jahrhundert für glänzende Hoffnungen vorgespiegelt? welche schönen Aussichten hat es eröffnet? welche Freiheit, welche Gleichheit, welchen Reichthum, welche Zufriedenheit, welcher Flor, welches Glück hat es versprochen? – und was waren ganze Nationen, die diesen weitumfassenden Verheißungen, diesem großen, betäubenden Wortspiele beygetreten sind? – Verlassen – gefesselt, geplündert! – Nur im Elende gleich!*; zit. nach: SCHROTT, Kasualpredigten (wie Anm. 3) 454–455.

<sup>39</sup> Die Liedtexte liegen gedruckt vor in: [Rupert KORNMAN], Die Versteigerung, oder: Keiner will sie haben und Alle wollen sie haben. Eine Operette in zween Aufzügen, [o.O. 1797] (Exemplar: Bibliothek der Abtei Metten, Prüfeninger Mansarde 296–299, Nr. 6). Im Archiv der Abtei Metten (Prüfeninger Mansarde 2415–2418, d.i. Kaindl Ms. 4° 92) befindet sich zudem ein Manuskript (24 Bl.), das den gesamten Text des Stückes überliefert; Herrn P. Dr. Michael Kaufmann OSB danke ich herzlich für seine Hilfe.

<sup>40</sup> Vgl. Wolfgang ROTHE, Goethes Revolutionsdramen, in: DERS., Deutsche Revolutionsdramatik seit Goethe, Darmstadt 1989, 21–44.

Kornmann die Grande Révolution auf die Bühne: Der Aufruhr (II, 6), gleichsam eine lokale Volkserhebung, resultiert aus selbstsüchtigen Motiven, aus dem Bestreben, einen materiellen Vorteil zu erringen. Indem er Eigennutz und Rücksichtslosigkeit der Protagonisten zu entlarven sucht, denunziert er gleichzeitig die politischen Umwälzungen der Epoche und deren – nach seinem Verständnis – dubiose Beweggründe. Und so sieht sein Gegenentwurf aus: Aus der Entfaltung der natürlichen Anlagen (*Schön, und gut ist die Natur*, II, 1) erwachsen individuelle Integrität und ethisches Empfinden, wie sich an der positiven Figur des Gärtners, *ein[es] Naturmann[s]* – *geradbin aber ehrlich* (I, 1), studieren lässt. Er hat die Gerechtigkeit in seinen *Schutz* genommen und somit *ritterlich gehandelt* (II, 7). Und im Schlusschor wird wiederum die ständische Ordnung als beste Sozialverfassung gepriesen; die goldene Regel für den christlichen Bürger und Bauern lautet, die eigenen Interessen dem Gemeinwohl unterzuordnen und tätige Menschenliebe zu üben: *Es lebe jeder brave Mann! | Der gut und redlich denkt! | Der nützet, wo er nützen kann, | Nie seinen Bruder kränkt! | Es lebe, wer dem Kaiser giebt | Das, was des Kaisers ist! | Wer seinen Nächsten thätig liebt, | Nie seine Not vergißt.* (II, 7) Freilich sind auch die Großen der Welt ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht entbunden. Indem Kornmann den Rittmeister die Statue der Gerechtigkeit zu seinem Fürsten bringen lässt, damit *er [sie] täglich sieht* (II, 7), weist er den Mächtigen – die den Theateraufführungen verschiedentlich selbst beiwohnten – die Aufgabe zu, die angemessenen Rahmenbedingungen für ein sicheres und friedliches Miteinander zu garantieren. In Grundzügen leuchtet somit in der *Versteigerung* auch das Bild guter Herrschaft auf.

Im Schlagschatten der vaterländischen Reformbewegung in Bayern beschwor Rupert Kornmann in seinen Schuldramen die Notwendigkeit erzieherischer Unternehmungen, um das *gute* Bestehende vor den *zerstörenden* Mächten des Zeitalters zu retten. In diesem Sinne stand er einer radikalen, fanatischen Aufklärung, in ihrer einseitigen Vernunftgläubigkeit, kritisch-ablehnend gegenüber. Rückblickend beklagte er in der *Sibylle der Religion* (1813): *Jetzt wähnt sie, das goldene Zeitalter herbeizuführen, jetzt tritt sie mit dem Geiste der Zerstörung in Verbindung. Aufklärung gegen Aufklärung. Daher geschah es dann, daß der Same der Aufklärung, den man in den vergangenen Jahrhunderten ausgestreuet hat, in den folgenden solche Früchte trug, worüber der gute Mensch heiße Tränen vergießet.*<sup>41</sup> Wahrhafte Aufklärung bestand für ihn dagegen darin, das *Herz* des Menschen zu bilden, seine rationalen und emotionalen Fähigkeiten – im Einklang mit Westenrieders Bestimmung des Wortes „aufklären“: *Platz machen dem Licht in Verstand und Herz*<sup>42</sup> – zu entfalten, sittliches Empfinden und Humanität zu fördern sowie patriotisches Denken und Handeln hervorzubringen. Patriotismus ist dabei im Anschluss an tradierte Vorstellungen als *staatsbürgerliche tätige Gemeinnützigkeit* zu verstehen.<sup>43</sup> Auch in

<sup>41</sup> Rupert KORNMANN, *Die Sibylle der Religion aus der Welt und Menschengeschichte. Nebst einer Abhandlung über die goldenen Zeitalter*, Tl. 1, München 1813, 90–91. – Und in seinen Nachträgen zu den beyden Sibyllen der Zeit und der Religion, Regensburg 1818, schreibt Kornmann entsprechend: *Man hat es dem göttlichen Lichte der Aufklärung zu verdanken, sagte man zur Zeit der Revolution, daß die Völker frey geworden. Ach, wäre dieses Licht nie aufgegangen!* (97)

<sup>42</sup> Lorenz WESTENRIEDER, *Baierische Beyträgen zur schönen, und nützlichen Litteratur*, Jg. 2, München 1780, 1331; zit. nach: ALBRECHT, Lorenz Westenrieder (wie Anm. 19) 115.

<sup>43</sup> Vgl. ALBRECHT, Lorenz Westenrieder (wie Anm. 19) 130.

seiner politischen Perspektive blieb Kornmann konservativ, galt ihm doch die gegliederte, patrimoniale Ständegesellschaft als ein bewährtes System, in dem sich die private, individuelle Glückseligkeit erreichen ließ.

In den Schuldramen wird ostentativ ein patriotischer Ton angeschlagen, der auch in den Schriften von manchem anderen klerikalen Standesgenossen dieser Jahre anklingt. So umschrieb etwa P. Benno Ortmann (1752–1811), ein Mitbruder aus Prüfening, der 1796 zum Rektor des kurfürstlichen Gymnasiums in München aufgestiegen war, seine pädagogischen Ziele mit den Worten: *den Studierenden ... meines Vaterlandes in unseren kritischen Zeiten redlichgemeinte Winke zu geben, wie sie sich durch Hochschätzung, und thätige Ausübung des Christenthumes, durch Sittsamkeit, Berufserfüllung, und frühe Arbeitsamkeit, dem Beyfall Gottes, und die Achtung des vaterländischen Publikums erwerben können, um einst als christlich-redliche Patrioten Gott zu geben, was Gottes, und dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist.*<sup>44</sup> Vor dem Hintergrund der publizistischen Polemik gegen das Mönchtum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts<sup>45</sup> gewann diese Argumentation durchaus eine pragmatische Bedeutung, mochte man sich doch mit dem staatsbürgerlichen Bekenntnis vielleicht beim Landesherrn Rückhalt zu verschaffen, um seine bedrohte Stellung abzusichern. Selbstbewusst unterstrich Rupert Kornmann den utilitaristischen Charakter der klösterlichen Theaterpflege in einer Bilanz seines Wirkens, die er an Kurfürst Maximilian IV. Joseph sandte: *Ich errichtete zur Beförderung des guten Geschmacks ein kleines Theater und brachte es in kurzer Zeit so weit, daß man von der hiesigen Abtei nicht sagen konnte, daß es hier Nacht wäre.*<sup>46</sup> Doch der Hinweis auf den aufgeklärten Kulturwillen der benediktinischen Kommunität fruchtete wenig – im Rahmen der Säkularisation erfolgte am 21. März 1803 auch die Aufhebung des Klosters Prüfening.

<sup>44</sup> Benno ORTMANN, Christlich-Patriotische Zusprache an die Studierenden meines Vaterlandes. Ein Erbauungsbuch, München 1796, Vorrede, Bl. a3 (Exemplar: Bayerische Staatsbibliothek München, ESlg/Asc. 5517). – Vgl. zu ihm grundlegend: Alois SCHMID, P. Benno Ortmann aus dem Benediktinerkloster Prüfening. Theologe – Pädagoge – Literat, in: Konrad ACKERMANN u. a. (Hg.), Bayern vom Stamm zum Staat. Festschrift für Andreas Kraus zum 80. Geburtstag, Bd. 2, München 2002, 83–105.

<sup>45</sup> Vgl. Hans-Wolf JÄGER, Mönchskritik und Klostersatire in der deutschen Spätaufklärung, in: Harm KLUETING (Hg.), Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg 1993, 192–207.

<sup>46</sup> Zit. nach: MITTERMÜLLER, Rupert Kornmann (wie Anm. 11) 342.